

Die Landi geht zu

ROGGWIL Noch vier Samstage hat die Landi geöffnet. Ende März ist endgültig Schluss.

Einen reduzierten Betrieb führt die Landi Roggwil schon seit der Fusion mit der Landi Melchnau 1970. Jeweils am Dienstag und Samstag war die Filiale an der Bahnhofstrasse 16 die letzten 41 Jahre noch geöffnet. Seit Januar bleibt sie auch am Dienstag zu. Und nun kommt gar das endgültige Aus: Nur noch bis Ende März ist die Landi jeweils am Samstag von 8 bis 11.30 Uhr geöffnet – ein letzter Räumungsverkauf. Der Laden rentiert nicht mehr, erklärt Daniela Lehmann von der Landi Melchnau. Die Grossabnehmer bezögen ihre Waren längst direkt in Melchnau. Weiterhin anbieten werde die Landi in Roggwil aber den Lieferservice. Erhalten bleibt den Roggwilern auch der Gemüsestand der Langenthaler Familie Kuert am Samstagmorgen. Sie werden künftig gar einen Teil des heutigen Landi-Ladenlokals für ihren Verkauf nutzen können, verrät die Besitzerin der Liegenschaft, Rösli Grütter. *khl*

Änderung Zonenplan

ROGGWIL Die Zone für Planungspflicht an der St.-Urban-Strasse soll «angepasst» werden – ab heute Freitag läuft das Mitwirkungsverfahren.

Die geltende Roggwiler Ortsplanung stammt aus dem Jahr 2007. Dabei wurde eine Zone mit Planungspflicht (ZPP) an der St.-Urban-Strasse ausgeschrieben und rechtskräftig erlassen. Die ZPP-Vorschriften im Baureglement waren auf den Neubau des geplanten Reitsportzentrums von Unternehmer Markus Bösiger ausgelegt. Jetzt hat die Planungsbehörde der Gemeinde beschlossen, Zonenplan und Baureglement zu ändern – «aufgrund eines eingereichten Entwurfs einer Überbauungsordnung», wie es in den Gemeindeunterlagen heisst.

Hat auch Bösiger sein Reithofprojekt geändert, wie bereits im Dezember in Presseberichten zu lesen war? Bei den Bösiger-Unternehmungen wollte dazu gestern niemand etwas sagen. *sae*

Zonenplan-Änderung: Die Unterlagen sind bis zum 25. März auf der Bauverwaltung Roggwil einzusehen (Schalteröffnungszeiten).



Die Maschine und der stolze Erfinder: Gülletechnik-Unternehmer Christian Hadorn präsentiert eine neue Anlage, die auch Nichtbauern Vorteile bringen soll.

Bilder Andreas Marbot

Das «Wunderwerk» gegen Güllegestank

LINDENHOLZ/ZAUGGENRIED Gülletechnik-Unternehmer Christian Hadorn hat eine Maschine entwickelt, die Bschrütti von Stroh und anderen Feststoffen befreit. Das hat Vorteile für die Bauern. Aber auch für empfindliche Nasen von Nichtbauern.

Christian Hadorn zieht an einem kleinen Hebel. Und schon rattert die Maschine los. Durch grosse Schläuche fliesst die Bschrütti aus der Grube in ein Gehäuse, den Separator. Dort wird die Flüssigkeit gegen ein Sieb gepresst, sodass Feststoffe wie Stroh und Futterreste hängen bleiben. Nun spuckt die Maschine diese Stoffe aus. Sie landen auf einem Förderband, und schliesslich in einem Anhänger. Hadorn lächelt stolz: «Die Maschine ist ein technisches Wunderwerk.»

Reinigen per Knopfdruck

Die Maschine, ein schweres Ungetüm, das nur von einem Traktor gezogen werden kann, ist das jüngste Kind der Firma Hadorns Gülletechnik AG in Lindenholtz. Entwickelt worden ist sie auf Initiative von Firmenchef und SVP-Grossrat Christian Hadorn. Auf einem Hof in Zauggenried stellte

Hadorn gestern sein «Wunderwerk» den Medien vor.

Zuerst die gute Nachricht für alle Nichtbauern mit empfindlicher Nase: Dank Hadorns neuer Maschine stinkt das Bschrütten weniger. Denn hat die Bschrütti einmal die Prozedur im Separator hinter sich, ist sie flüssiger als vorher. Die Bauern nennen sie dann Dünngülle. Beim Austragen auf dem Feld sickert sie somit schneller in den Boden, und der Gestank kann sich weniger intensiv entfalten.

Ein Separator für Bschrütti ist an sich keine revolutionäre Neuheit. «Aber die Idee, wie alles zusammengebaut wird, ist einzigartig», sagt Hadorn. So verfügt die Anlage nicht nur über ein integriertes Förderband und einen hydraulischen Antrieb, sondern auch über einen Wassertank, der sich per Knopfdruck leert und so die Schläuche spült. Das hat sei-

nen Preis: Die ganze Konstruktion kostet 100 000 Franken. Allein der Separator schlägt mit 30 000 Franken zu Buche. Die Absicht ist aber nicht, dass die Bauern nun Hadorns «Wunderwerk» anschaffen, sondern es mieten oder Lohnunternehmer anstellen, die die Arbeit ausführen.

Stalleinstreu aus Bschrütti

Für die Bauern hat die Maschine laut Hadorn mehrere Vorteile. Er spricht von einem «Zwei-Nutzungs-Gerät». Weil die Dünngülle schnell versickert, verliert sie auf dem Feld weniger Düngestoffe wie Ammoniak und Stickstoff.

Der Clou ist aber: Die Feststoffe, die der Separator aussortiert, können die Bauern wieder brauchen. Gemischt mit Stroh und Kalk ergibt sich eine Einstreu für moderne Laufställe. Klaus Brenzikofer, der Präsident des bernischen Verbands für Landtechnik, räumt ein: Das möge seltsam klingen, wenn die Kühe auf getrockneter Bschrütti liegen würden. Aber die Hygiene sei gewahrt, das habe das Bundesamt



Das Endprodukt: Der Separator filtert aus der Bschrütti Feststoffe raus.

für Landwirtschaft bestätigt. Hinzu kommt für Brenzikofer ein «ökologischer Aspekt». Im Kanton Bern müssen viele Bauern Stroh für die Einstreu im Stall zu kaufen. Nicht selten wird es aus Frankreich importiert. Wenn sie das Stroh durch die Feststoffe aus der Bschrütti ersetzen könnten,

entfallen die Importe. Brenzikofer denkt denn auch, dass sich die neue Anlage aus dem Hause Hadorn durchsetzen wird. «Das ist wie bei den Schleppschläuchen», sagt er. Heute gebe es fast keine Bauern mehr, die zum Bschrütten eine andere Technik verwenden würden.

«Ihr könnt alles haben»

Das glaubt auch Erfinder Hadorn. Er beobachte bei den Bauern einen Trend, vermehrt solche Einstreu zu verwenden. «Wir haben jetzt die Maschine. Und wir probieren es aus.» Noch läuft die Testphase. Nun müsse sich zeigen, ob sich der Separator durchsetze. Letztlich sei es eine Frage des Preises. Und so wollen die Bauern und Lohnunternehmer bei der Präsentation in Zauggenried denn auch wissen, wie viel die Maschine in der Stunde koste. Das kann Hadorn noch nicht sagen. Aber die Wünsche seiner Kunden will er erfüllen. Ein grösseres Förderband? Mehr Separatoren? «Ihr könnt alles haben», sagt Hadorn. *Dominik Balmer*

Swisscom will Handy-Antenne auf der Landi

SEEBERG Weil die Landi Seeberg ein Futtersilo abbrechen will, braucht die Swisscom einen neuen Standort für ihre riesige Handyantenne.

Die Swisscom will hoch hinaus. Auf dem Gebäude der Landi von Seeberg plant der Telecomanbieter eine 25 Meter hohe Handyantenne. Das Baugesuch wurde bereits eingereicht und im Amtsanzeiger publiziert. Die Unterlagen können bis am 4. April auf der Gemeindeverwaltung eingesehen werden.

Die Landi Seeberg als Antennenstandort? Das ist nichts Neues für die Swisscom. Schon heute betreibt sie an diesem Standort eine Mobilfunkanlage – auf dem Dach des angrenzenden Futtersi-

los. Dort möchte die Landi ausbauen und ihr Silo daher abbrechen. «Beim Projekt der Swisscom handelt es sich also nicht um eine neue Antenne, sondern lediglich um eine Versetzung der bestehenden Anlage um einen halben Meter. Eine Kleinigkeit», findet Heinz Lüthi, Geschäftsführer der Landi Koppigen, zu der die Landi Seeberg gehört.

Antenne neben Gourmetbeiz

Dennoch könnte das Bauvorhaben an der Dorfstrasse 66, in nächster Nähe der geschlossenen Gourmetbeiz Weisse Kuh, für Gesprächsstoff sorgen. Die Einsprachefrist läuft bis am 4. April, Einsprachestelle ist das Regierungstatthalteramt Oberaargau in Wangen. *Stefan Schneider*

Gemeinderat warnt vor Brücke

AARWANGEN Der Gemeinderat mobilisiert gegen die Fussgängerbrücke. Eine Initiative will mit dem Bau den Schulweg für Kinder sicherer machen. Das sei «unverhältnismässig», sagt die Behörde.

Am 4. April wird es spannend: Dann stimmen die Aarwanger an der Gemeindeversammlung über den Bau einer Fussgängerbrücke in der Vorstadt Sonnhalde ab. Ein Komitee rund um Annette Arn hat im Dorf fast 450 Unterschriften gesammelt. Die Idee: Mit der Brücke über die Strasse und das Trasse der Bahn soll der Schulweg für die Kinder sicherer werden. Spannend wird es an der Gemeindeversammlung insofern, weil die Initianten in kurzer Zeit relativ viele Unterschriften

gesammelt haben. Viele scheinen die Idee zu befürworten, der Gemeinderat allerdings lehnt das Projekt ab (wir berichteten).

Jetzt doppelte die Behörden nach: In einer Mitteilung informiert der Gemeinderat über die Ergebnisse einer Studie des Berner Ingenieurbüros Emch + Partner AG zur Fussgängerbrücke. Das Fazit ist für die Initianten vernichtend. Die Brücke sei «unverhältnismässig», heisst es. Das Projekt mache die Verkehrssituation noch schlechter. Denn mit der Brücke verschwinde der sichere Übergang für Fussgänger beim Coiffeuresgeschäft Pfander.

Trotz aller Kritik räumt der Gemeinderat ein, dass die Brücke «eine partielle Verbesserung» mit sich bringen würde. Doch statt nur punktuell einzugreifen,

wolle man die «gesamte Ortsdurchfahrt» verbessern. Derzeit würden gemeinsam mit dem kantonalen Tiefbauamt entsprechende Planungen laufen. Die Kosten für die Brücke beziffert die Studie laut Gemeinderat auf über eine Million Franken. Nicht einberechnet sind aber diverse Zusatzarbeiten.

Anders die Initianten. Gemäss ihren Berechnungen kostet die Brücke lediglich 800 000 Franken. Gegenüber der BZ hatte Hans-Peter Hubert vom Tiefbauamt diese Zahl als realistisch bezeichnet. Hubert sagte auch, die Fussgängerbrücke bringe «eine Verbesserung». Dass der Kanton derzeit die Ortsdurchfahrt überprüfe, spiele keine Rolle. Bei der Planung der Fussgängerbrücke sei Aarwangen frei. *baz*

Neuer Radweg

ROGGWIL Der Regierungsrat will entlang der Kantonsstrasse zwischen Kaltenherberge und Viadukt einen Radweg bauen.

Der Kanton plant einen Radweg entlang der Landstrasse zwischen Kaltenherberge und Roggwil. Die stark befahrene Kantonsstrasse soll auf einer Länge von rund 1,7 Kilometern verbreitert werden und auf beiden Seiten einen Radstreifen erhalten, schreibt der bernische Regierungsrat in einer Mitteilung. Zudem soll die Kreuzung vor dem Viadukt zu einem Kreisell umgebaut werden. Die Kantonsregierung beantragt dem Grossen Rat dafür einen Kredit von 3,02 Millionen Franken. *pd*